



# Die Schattenweberin

## Das Erbe der Runen

Monika Felten • cbl 2009 • 512 Seiten • 8,95 Euro

Ajana, die Nebelsängerin, die bereits in zwei Vorläuferbänden die Hauptrolle spielte, muss in ihre eigene Welt zurückkehren, in der sie bereits schmerzlich vermisst wird. Doch das letzte noch intakte Weltentor liegt in weiter Ferne, im Reich der mächtigen Priesterin Vhara, gegen die Ajana schon einmal kämpfte und die ihr das Runenamulett abnehmen will, um so ihre eigene Magie zu stärken. Dennoch macht sich die Nebelsängerin auf eine letzte gefährvolle Reise...

Auch wer die ersten beiden Bücher („Die Nebelsängerin“ und „Die Feuerpriesterin“) nicht gelesen hat, findet sich relativ schnell ins Geschehen ein, nicht zuletzt, weil es sich von klassischer Fantasykost nur bedingt unterscheidet. Ein Unterschied liegt darin, dass fast alle wichtigen Rollen mit weiblichen Charakteren besetzt sind; warum auch immer, so führt dies doch dazu, dass gerade zu Anfang weite Teile des Romans eher wie ein Gespräch unter frisch verliebten Teenagergirls anmutet, als wie die Geschichte aus einer fremden Welt im Umbruch. Eine männliche Ausnahme muss es natürlich geben und das ist primär der fescbe Falkner Keelin: Die ersten paar Dutzend Seiten scheinen sich mit diesen Grundvoraussetzungen nur um Eifersüchteleien zwischen Ajana und der Magd Duana zu drehen, beide fühlen sich missverstanden und verschmäht, nach klassischer Art: Verehrerin eins stolpert und fällt Verehrtem in die Arme, Verehrerin zwei kommt zufällig vorbei, missversteht die Situation und flieht weinend von dannen. Die gerade anfangs etwas geschwollene Sprache und der übermäßige Gebrauch von Adjektiven lassen den Leser zeitweise zweifeln, welchem Genre der Roman wirklich angehört: Liebesromanze oder Fantasyabenteuer?

Auch wenn einmal nicht von hoffnungslosem Verliebtsein die Rede ist, ufert die Sprache gerne in einen fast schon kitschigen Bereich aus. Nebelsängerin Ajana, die immerhin in den Vorläuferbänden eine ganze Welt gerettet hat, scheint ein überaus zart besaitetes Pflänzchen und mit den Ner-

ven stets kurz vor dem Ende zu sein: „Ajana keuchte auf. Eine eisige Hand schien ihr Herz zu umklammern, und ein Sturm von Gefühlen fegte die zarte Pflanze der Hoffnung hinfort, die Aszas Worte in ihr hatten aufkeimen lassen“ (S. 79). So die Reaktion der Nebelsängerin auf die Auskunft, sie müsse nach Andaurien reisen, das Land, in dem Vhara herrscht. Nichts dagegen, dass sie sich fürchtet, aber ein bisschen weniger Schmalz hätte nicht geschadet.

**H**at man sich durch die ersten 100 zähen Seiten gearbeitet, lebt der Roman merklich auf. Ajana hat ihre Reise angetreten, sieht sich den ersten Gefahren gegenüber und die Geschichte gewinnt an Komplexität – endlich fühlt man sich wieder in eine Welt der Fantasie versetzt. Eine Reihe undurchschaubare Spieler erscheint und hebt die Spannungskurve deutlich an, auch wenn sie nicht selten bloße Randcharaktere bleiben oder nach dem „Deus-ex-Machina“-Motiv angelegt sind: Als Keelin etwa nicht mehr weiß, wo er Ajana noch suchen soll – und es realistisch gesehen auch nie erfahren könnte, was die Handlung natürlich empfindlich stören würde – taucht urplötzlich aus einem Hausschatten ein mysteriöser Fremder auf, der ihm in aller Kürze berichtet, wo Ajana zu finden ist, um danach wieder im Schatten zu verschwinden. Gegen Ende nimmt der Actionanteil der Erzählung zu und Ajanas Gefühlsausbrüche erfreulicherweise ab. Das Geschehen gipfelt in einem letzten großen Kampf, der allerdings relativ unspektakulär und knapp abgehandelt wird, nur noch unterboten von Ajanas Endkonfrontation mit Vhara, die unaufregender nicht sein könnte – mag sein, dass dies zum Teil auch an den Kürzungen liegt, die die Autorin für die cbt-Jugendbuchausgabe vorgenommen hat.

**A**ufgesetzt erscheint im dritten Band das Runenmotiv: Ajanas Runenamulett soll die Trägerin schützen, faktisch setzt sie es aber so gut wie nie ein und wenn, dann weitgehend zu unspektakulären Aktionen, etwa um sich vor Regen zu schützen. Die verwendeten Runen, denen ein recht umfangreicher Anhang gewidmet ist, stellen das ältere Futhark dar, das die Autorin in den esoterischen Bereich umsiedelt, wie es heute gerne und unhinterfragt geschieht. Jede Rune trägt neben Laut- und Zahlwert auch einen Begriffswert, die umfangreichen Listen an zugehörigen Bedeutungen, die präsentiert werden, entstammen aber größtenteils der reinen Fantasie. Daran ist, zumal die

Autorin erfreulicherweise selbst darauf hinweist, nichts Verwerfliches, angesichts der Tatsache, dass einige als vermeintliche Sachinformation präsentierte Angaben aber schlichtweg falsch (verstanden) sind, hätte man sich jedoch gewünscht, dass zumindest auf eine bibliographische Quelle verwiesen wird. Dem ist nicht so, der laienhafte Leser bekommt im Anhang einen undurchschaubaren Mix aus wenig Fakt und viel Fiktion präsentiert, der im Buch dann praktisch keine Rolle spielt. Aber offenbar hat es sich seit Tolkien, der seine Runenreihe immerhin noch selbst erfand, die Meinung verhärtet, dass zu einer Fantasywelt auch Runenmagie gehören muss.

Nach Beendigung der Lektüre bleibt somit ein zwiespältiges Gefühl zurück. Den Abschluss der Trilogie hätten sich viele Leser sicherlich etwas pompöser und ausgefeilter vorgestellt, einige Passagen sind schlichtweg nervig. Andererseits bietet das Buch gerade für jüngere Fans der Reihe durchaus Spannung und mit Ajana, trotz ihrer weinerlichen Art, möglicherweise sogar eine Identifikationsfigur, auch einmal für weibliche Leser, was sonst im Fantasygenre, trotz einiger Ausnahmen in den letzten Jahren, nach wie vor selten ist.

**JAN VAN NAHL**

[www.alliteratus.com](http://www.alliteratus.com)